Nummer 139.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

[Er]scheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntags[bei]lage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei [uns]eren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., [dur]ch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

[Ver]antwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Freitag, den 17. Juni 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, [uns]eren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in [der] Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit an[genommen].

Preußischer Landtag.

(Herrenhaus.)

20. Sitzung vom 15. Juni. 12 Uhr.

Ein Schreiben des Justizministers, die Genehmigung zur [straf]rechtlichen Verfolgung des „Vorwärts" wegen Beleidigung [des] Herrenhauses zu ertheilen, ging an die Geschäftsordnungs-[kom]mission.

In Erledigung der Tagesordnung trat das Haus in die [Berat]hung des Berichts der Geschäftsordnungs-Kommission [be]treffend die Abänderung der Geschäftsordnung.

Die Vorlage wurde mit einer redaktionellen Aenderung [nach] einem Antrage Struckmann genehmigt.

Sodann wurde die Vorlage, betr. die sächsische Wegebau[last]ablösung debattelos nach den Beschlüssen des Abgeord[neten]hauses angenommen.

Es folgte der Kommissionsbericht über das Militäranwärter[geset]z. Der Berichterstatter Persius befürwortete den Antrag [der] Kommission, das Herrenhaus wolle dem Entwurf in der [vom] Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung die verfassungs[mäß]ige Zustimmung ertheilen, jedoch mit der Abänderung, daß [in §] 2 nur die Landgemeinden mit weniger als 2000 Einw. [von] den Bestimmungen des Gesetzes ausgeschlossen sein sollen, [wäh]rend das Abgeordnetenhaus die Gemeinden bis zu 3000 [Einw.] von der Verpflichtung, die Subaltern- und Unter[beamten]stellen mit Militäranwärtern zu besetzen, befreien [wol]lte. Eine allgemeine Erörterung fand nicht statt. In der [Spezial]erörterung wurde § 1 unverändert angenommen. § 2 [wurde] in der von der Kommission beschlossenen Fassung an[genom]men und darauf der Rest des Gesetzes ohne Erörterung [genehm]igt.

[Let]zter Gegenstand der Tagesordnung ist die wiederholte [Schluß]berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Ein[führ]ung der Landgemeinde-Ordnung in Schleswig-Holstein.

Der Gesetzentwurf wurde mit großer Mehrheit en bloc [ange]nommen.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. Tagesordnung: Nach[trags]etat für die schlesische Wasserleitung, Gesetz über das [Dienst]einkommen der Lehrer.

(Abgeordnetenhaus.)

75. Sitzung vom 15. Juni. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Thielen, Miquel und Kommissarien.

Das Haus beendigte zunächst die zweite Berathung des [Klein]bahn-Gesetzes. Der von dem Abg. Tiedemann-Bomst [und Gen]ossen eingebrachte Antrag wurde in folgender Form mit großer Majorität angenommen: Die auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 16. September 1867 (Gesetzsamml. S. 1528), des Gesetzes vom 7. März 1868 (Gesetzsamml. S. 223), des Gesetzes vom 11. März 1872 (Gesetzsamml. S. 257) und der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 8. Juli 1875 (Gesetzsamml. S. 497) den dort genannten Provinzial- und Kommunalverbänden überwiesenen Kapitalien und Summen können auch zur Förderung des Baues von Kleinbahnen verwandt werden.

Es folgte die Berathung des Antrages Kelch (fr.), die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts auf Helgoland vorzulegen.

Nach kurzer Diskussion wurde der Antrag zurückgezogen.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Dritte Berathung des Gesetzentwurfs über die Bahnen unterster Ordnung und Bittschriften.

Schluß gegen halb 4 Uhr.

Harrison und Reid.

Die Persönlichkeit des von der republikanischen Nationalkonvention in Minneapolis wieder als Kandidaten für die Präsidentschaft aufgestellten Generals Harrison ist zwar, soweit seine Thätigkeit als Präsident in Betracht kommt, in weiten Kreisen bekannt, doch dürften einige Notizen aus seiner früheren Lebenszeit von Interesse sein. Benjamin Harrison, der 23. Präsident der Vereinigten Staaten seit der Gründung der Republik, ist in Nord Bend, einige Meilen südlich von Cincinnati, Ohio, am 20. August 1833 als Sohn John Scott Harrison's geboren. Sein Urgroßvater gehörte zu den „Vätern des Vaterlandes", d. h. zu den Männern, welche die Unabhängigkeitserklärung unterschrieben, und sein Großvater war der 9. Präsident der Vereinigten Staaten. Den ersten Unterricht erhielt General Harrison in der Distriktschule seines Heimathortes, und dann bezog er als Knabe von 15 Jahren die Miami-University zu Oxford, O., wo er bereits nach drei Jahren die Abgangsprüfung mit Ehren bestand. Dann wurde er Advokat, erst in Cincinnati, später in Indianapolis. Als der Bürgerkrieg ausbrach, warb Harrison auf Veranlassung des Gouverneurs Morton eine Kompagnie an, zog in's Feld und avancirte schnell zum Kapitän und Oberst des 70. Indiana-Regiments, ohne jedoch Gelegenheit zu erhalten, sich vor dem Feinde auszuzeichnen. Erst am Tage von Resaca (23. Januar 1865) konnte er sich unter General Hooker auszeichnen. Der General ritt zu ihm hin und sagte: „Bei Gott, Ben Harrison, ich will Sie für dieses Tages Arbeit zum Brigadier machen." Harrison's Aeußere war durchaus nicht kriegerisch: breite Schultern, kräftige Arme, kurzer Nacken und kurze Beine, sonst schmal, fast knabenhaft aussehend, fiel er um so mehr auf, als er stets ein großes Pferd ritt. Er erfreute sich des vollen Vertrauens der Soldaten, denn er ersetzte, was ihm an Kriegskunst abging, durch große Geschicklichkeit im Fouragiren. Nach dem Kriege wurde Harrison wieder Advokat in Indianapolis. Hatte er sich schon früher als Politiker und „Stumpredner" hervorgethan, so stürzte er sich jetzt mit doppeltem Eifer in das politische Treiben. Im Jahre 1876 wurde er als republikanischer Kandidat für den Gouverneurposten von Indiana aufgestellt, unterlag aber, worauf er 1880 zum Bundessenator gewählt wurde, welches Mandat er 1886 wieder verlor. Harrison hatte sich jedoch als Senator, insbesondere als Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, so sehr hervorgethan — er war ein eifriger Förderer der Anti-Chinesen-Gesetzgebung —, daß ihn die republikanische Partei im Jahre 1888 als Kandidaten für die Präsidentschaft aufstellte. Er wurde denn auch mit 239 gegen 162 Stimmen, welche auf Cleveland fielen, gewählt. Harrison ist mit einer Tochter des Professors Scott in Oxford, O., vermählt, und dieser Ehe entstammen ein Sohn und eine Tochter, welche bereits verheirathet ist. Der Sohn hat dem Vater während der letzten vier Jahre gerade keine besondere Freude gemacht.

Als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft haben die Republikaner nicht wieder den Banquier Morton aufgestellt, sondern hierfür Whitelaw Reid, den bisherigen Vereinigten Staaten-Gesandten in Paris gewählt. Reid ist 1835 in Ohio geboren — er entstammt einer alten schottischen Familie — studirte auf der Miami-University und machte dort 1857 das Examen. Er wandte sich jedoch alsbald dem Journalismus zu, gab eine Anzahl kleiner Blätter auf dem Lande heraus und zeichnete sich als Vertheidiger des republikanischen Präsidentschafts-Kandidaten Fremont gegen Buchanan besonders aus. Am meisten Ruhm erntete Whitelaw Reid jedoch als Kriegs-Korrespondent der „Cincinnati Gazette" (unter dem Namen „Agate"), deren vortreffliche Schilderungen vom Kriegsschauplatze weithin Beachtung fanden. Nach dem Kriege ging Reid nach Washington, wo er Anfangs noch Korrespondent Cincinnatier Blätter war. Dann aber trat er als Redakteur in die von Horace Greeley herausgegebene „New-York Tribune" ein, und als Greeley 1872, nachdem er vergeblich versucht hatte, Grant aus dem Felde zu schlagen, starb, wurde Reid Herausgeber der „Tribune", welche er wieder zu einem Hauptorgane der republikanischen Partei machte, was allerdings, so lange Grant Präsident war, sich als sehr schwierig erwies; allein nachdem Hayes den Präsidentenstuhl bestiegen hatte, rückte die „Tribune" wieder vollständig in Reih und Glied. Im Jahre 1881 wurde der Versuch gemacht, Grant zum dritten Male aufzustellen, allein Blaine und Reid leisteten diesem Beginnen heftigen Widerstand. Seitdem bestand eine enge Verbindung zwischen Blaine und Reid, und Niemand hat sich daher gewundert, daß Ersterer, nachdem er 1888 das Staatssekretariat übernommen hatte, seinem Freunde Reid einen Posten gab. Er schickte ihn nämlich als Gesandten nach Paris, wo Reid sich in diesem Jahre einen guten Abgang zu bereiten wußte, indem er dem amerikanischen Schweine und Weizen wieder Eingang in Frankreich verschaffte. Whitelaw Reid ist sehr reich und er soll dem französischen Journalisten sehr imponirt haben. Als er unter lebhaften Freundschafts- und Lobeskundgebungen Paris verließ, glaubte man Anfangs, er würde als Kandidat für die Präsidentschaft auftreten. Er hat sich jedoch mit der Vize-Präsidentschaft begnügt.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. Juni. Die im Reichs-Versicherungsamte zusammengetretene Konferenz von Vertretern der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten beräth Fragen, die von größter Wichtigkeit für die Allgemeinheit sind. Die Bemessung der Versicherungsbeiträge interessirt Jeden, der eine versicherungspflichtige Person beschäftigt, sowie diese selbst. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Juni 1889 müssen bekanntlich in der ersten Lohnklasse 14 Pfg., in der zweiten 20, in der dritten 24 und in der vierten 30 Pfg. für die Woche gezahlt werden. Indessen sind diese Beiträge nur für die erste Beitragsperiode, die auf zehn Jahre bemessen ist, festgestellt. Mit dem 1. Januar 1901 würde die zweite Beitragsperiode beginnen und von da an würden andere Sätze eingefordert werden können. Die Höhe dieser Sätze wird dann nicht mehr durch das Gesetz, sondern durch den Ausschuß einer jeden Versicherungsanstalt nach Anhörung des Vorstandes festgestellt. Es ist gesetzlich nur vorgeschrieben, daß dabei Ausfälle oder Ueberschüsse, welche sich aus der Erhebung der bisherigen Beiträge rechnungsmäßig herausgestellt haben, in der Weise zu berücksichtigen sind, daß durch die neuen Beiträge eine Ausgleichung eintritt. Die Berathung im Reichs-Versicherungsamt dürfte nun den Zweck haben, die rechnerischen Unterlagen zu einem möglichst gleichmäßigen Vorgehen der einzelnen Versicherungsanstalten auf diesem Gebiete zu liefern. Daß die Beitragssätze späterhin ermäßigt werden würden, ist nicht gerade wahrscheinlich. Nicht minder wichtig ist die Frage der Verwendung der Kapitalien der Versicherungsanstalten für die Anlage von Arbeiterwohnungen. Mit der Zeit sammeln sich natürlich gewaltige Kapitalien in den Kassen der Versicherungsanstalten an, weit größere, als sie die Reservefonds der Berufsgenossenschaften darstellen. Sie müssen möglichst sicher, aber auch möglichst nutzbringend untergebracht werden.

— Der Antrag auf Haftentlassung Ahlwardts gegen Bürgschaft ist der „Staatsb.-Ztg." zufolge angenommen worden. Ahlwardt soll gegen Hinterlegung einer Summe von 10,000 Mark in

Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von E. Friedrich.

Nachdruck verboten.

I.

Um der Liebe willen.

„Das ist Dein letztes Wort?"

„Mein letztes!"

„Du bleibst dabei, diese Bettlerin als Gattin heimführen [zu w]ollen, die nichts hat als ihre schöne Larve, mit der sie [Dic]h bethört, behext hat?"

„Vater, wäge Deine Worte ab! Die, von der Du sprichst, [ist] das Weib, das ich liebe, das Weib, welches fortan den [Nam]en tragen soll, der auch der Deine ist."

Das Parkett erdröhnte unter dem aufstampfenden Fuße [des] alten Mannes, und die Hände über den Rücken ver[schr]änkend, wandte er sich ab und durchmaß den Raum, bis [er] vor dem hohen Bogenfenster stand, welches den Blick auf [die] im wilden Aufruhr stehende Natur draußen bot.

So, gerade so, raste ein Sturm in seiner Brust und [wühl]te Alles auf, was darinnen war an Groll und Bitterkeit.

Sein Haupt war dabei tief vornübergeneigt und wieder[hol]t, wie seinen Gedanken beredten Ausdruck gebend, nickte er [vor] sich hin, indessen seine Züge ein unsagbar grimmer Aus[druc]k verzerrte.

Und hoch aufgerichtet, unerschüttert, wie ein von branden[de]n Wogen umtoster Fels, stand der junge Mann seitwärts [des] großen, mit grünem Tuch überspannten Tisches, welcher [die] Mitte des Gemachs einnahm.

Es war offenbar ein Bibliothekzimmer, in welchem die [Unte]rredung stattfand, und die hohen Bogenfenster, die ganze [groß]artige Art des Baues wies darauf hin, daß man sich in [eine]m schloßartigen Gebäude befinden mußte, worauf auch die [Wapp]en über dem mittelsten der Büchergestelle zur linken Seite [hinw]iesen, in welchem nur wohl die Heraldik des Hauses be[hand]elnde Bände ihren Platz gefunden hatten.

Es war ein Schweigen in dem weiten Raume eingetreten, [we]lches nichts unterbrach, als das Tosen des Windes draußen, [der] sich in kurzen Absätzen an den Scheiben der Fenster brach.

Der alte Herr war es, der zuerst die geradezu unheim[lich]e Stille brach. Kurz wandte er sich um und dem regungs[los] wie zuvor dastehenden jungen Manne zu.

„Du brauchst mir nicht vorzuhalten, welche Folgen Deine [wahn]sinnige Handlung nach sich ziehen wird," sagte er mit [ein]er Stimme, welche die Empörung in seinem Innern nur [zu] deutlich darthat. „Ich habe meine Pflicht gethan. Mich [trifft] kein Vorwurf. Ich wählte für Dich die ehrenhafteste Ver[bind]ung, welche sich nur denken ließ. Zwei gewaltige Güter[kom]plexe kommen damit an ein Haus, denn Leontine von [F]alkenstein ist die einzige Tochter ihres Vaters, auf welche sich [na]ch den als Ausnahme zu erachtenden Traditionen des Hauses der Besitz vererbt, der sonst nur auf die männliche Linie übergeht. Der Gatte Leontine's ist der Erbe der Falkenstein. Ich habe es gewiß gut gemeint, indem ich dir diese Braut erkor. Nicht, daß unser Besitz den Zuwachs nöthig hatte, aber — vielleicht verstehst Du das nicht — was kann es denn größere Freude für das Herz eines rechten Edelmannes geben, als zwei solch selten mächtige Besitzungen verschmolzen zu sehen? . . . Doch was rede ich zu Dir Worte wie diese? Sie prallen ab von Dir, wie der geschlagene Funke vom Stein. Du verstehst mich nicht. Die Welt ist eine andere geworden. Als mein Vater mir die Braut bestimmte, — noch heute segne ich ihn darum, — wie wäre es mir nur in den Sinn gekommen, ihm zu widersprechen? Es ist himmelweit anders geworden seitdem. Alle Bande lösen sich und die Welt zeigt wie nie zuvor, daß nichts auf dieser Erde Bestand hat, daß Alles, Alles dem ewigen Wandel unterworfen ist. — Bruno, mein Sohn, hast Du das je für möglich gehalten, — Dein Vater bittet Dich, fleht Dich an: kehr' um, kehr' um von dem Irrweg, auf dem Du wandelst, — kehr' um zu den Grundsätzen und dem Stolz Deiner erhabenen Ahnen und Vorfahren!"

Der junge Mann hatte die rechte Hand auf die Lehne eines der hohen Sessel gelegt, welche den Tisch zur Mitte des Raumes umstanden. Seine Finger zitterten leicht, aber in nichts wich die Ruhe seines Blickes, in dem es einzig schmerzlich aufleuchtete.

„Vater", sagte er, „ich habe gesprochen, und, bei Gott, ich kann kein Wort zurücknehmen. Höher als die Pflicht der Ehre und der Dankbarkeit steht mir die Liebe, und ich liebe Elsy, ich liebe sie mit meinem ganzen Herzen, mit meiner ganzen Seele, mit Allem, was in mir ist, — mit meinem ganzen Leben! . . . Vater, nie kann eine Andere als Elsy allein mein Weib werden. Gieb auf den Kampf, der nutzlos ist. Ich kann nicht weichen, Vater, — ich kann nicht!" Und in mächtigster Erschütterung umklammerte die Hand, die auf dem Sessel lag, dessen Lehne, indessen der junge Mann die freie Rechte über seine Augen legte. „Vater," fuhr er nach Sekunden mit milder Stimme fort, „wenn Du wüßtest, was es mich kostet, mich auflehnen zu sollen gegen Deinen Willen, Du könntest ermessen, wie tief diese Liebe in meinem Herzen wurzeln muß, die mich dazu bringt, Dir Trotz zu bieten!"

Der alte Herr war auf einen Sessel niedergesunken. Er hatte die Hände auf die Seitenlehnen gelegt und indessen er wieder und wieder nickte, keuchte seine Brust so hörbar, daß er nicht die Worte fand, nach denen er sichtlich rang.

„So ist es denn zu Ende!" stieß er endlich mit Anstrengung aus. „Du sagst es mir, daß es zu Ende ist! Nun wohl, so sei es denn! — Geh, freie das Mädchen, von dem Du nicht lassen kannst, aber von derselben Stunde an sind wir geschiedene Leute! Kraft des Rechts, das mir die Erbbestimmungen unseres Hauses verleihen, verstoße ich Dich als meinen Sohn, enterbe, verstoße ich Dich! — Dein mütterliches Erbe bleibt Dir, ich kann es Dir nicht nehmen, aber das ist auch Alles! Auf mich hast Du hinfort nicht mehr zu rechnen und Name und Besitz derer von Trachenburg wird nach meinem Hinscheiden an die Seitenlinie übergehen. Es ist Dein Schicksal, welches Du selbst Dir damit schmiedest. Willst Du es so?"

Es war, als wenn die Worte den jungen Mann auf's Neue mit dem Muth wappneten, den zu behaupten er umsonst gerungen hatte.

„Ja, ich will es so!" antwortete er fest.

Der alte Herr athmete schwer; noch minutenlang saß er, den Blick zu Boden gerichtet; dann richtete er sich auf, straff, der echte Edelmann.

„So sei es denn!" sprach er mit einer Stimme, die völlig verändert klang. „An meinen Worten ändert die Zukunft nichts. An demselben Tage, an welchem diese unselige Heirath zur Wirklichkeit wird, verlierst Du Alles, was Du bisher besessen hast, und während der Priester Deinem Bund mit diesem Mädchen ohne Herkommen und Ahnen die Weihe giebt, vollziehst Du mit eigener Hand die Vollstreckung Deines Schicksals. — Du hast nichts mehr zu sagen?"

„Nein, Vater!"

„So gehe denn! Wie Deine Zukunft sich auch gestaltet, ich weise jede Verantwortung von vorn herein von mir ab, — Du selbst hast sie Dir geschaffen. Ich wünsche keine Begegnung mehr mit Dir. Was Du zu wissen nöthig hast, magst Du von dem Sachwalter unserer Familie, dem Notar Dr. Melchior, Dir sagen lassen."

„Du redest von meinem mütterlichen Vermögen, Vater! Gott nur weiß, wie gern ich selbst darauf Verzicht leisten würde, wenn ich es über mich gewinnen könnte, der Familie die Schmach anzuthun, — denn das wäre es doch in aller Augen! — durch meiner Hände Arbeit allein mir und meinem Weibe eine Existenz zu schaffen. Das mütterliche Erbe setzt mich in den Stand, wenigstens von diesem äußersten Schritt abzusehen und durch die Uebernahme eines Großwesens, vielleicht einer Fabrik, mich auf verhältnißmäßig eigene Füße zu stellen."

Der alte Herr griff mit der einen Hand rückwärts nach der Lehne des Sessels, vor dem er stand.

„Einer Fabrik!" stieß er aus. „Gott, Gott, — mein Sohn, ein Trachenburg, ein Fabrikant!"

Den jungen Mann trafen die Worte nicht.

„Und warum nicht, Vater?" fragte er. „Arbeit war noch nie eines Mannes Schande, sondern stets nur eines jeden Mannes Ehr' und Zierde. Ja, ich werde arbeiten, wie es des Menschen edelste Bestimmung ist. Vielleicht — vielleicht kommt noch einmal die Stunde, welche Dich segnen läßt, was jetzt Dein Herz mit Schmerz und Groll erfüllt!"

Der alte Herr hatte sich abgewandt; sein Gesicht war eisig hart.

„Niemals!" streckte er dem Sohne die rechte Hand entgegen. „Niemals kann diese Stunde kommen! An den Traditionen unserer Familie halte ich fest mit allen Fasern meines Herzens und, Du hast recht, der allertiefste Schmerz, den Du mir schlagen konntest, wurzelt in dem einen, daß mein Sohn, mein leiblicher Sohn je so entartet sein konnte, die heiligsten Gesetze mit Füßen zu treten!"

In des jungen Mannes Blick mischten sich Wehmuth und Bitterkeit.

„Entartet kannst Du das nennen?" sprach er mit gesenkter Stimme. „Entartet kannst Du nennen, was doch nichts anderes ist, als willenlose Folgschaft gegenüber der allmächtigen Stimme des Herzens, — des Herzens, dessen Gebote uns die heiligsten sein sollten in allen Lagen des Lebens! — Vater, Du kannst nicht anders handeln, wie Du es thust, — ich verkenne selbst das nicht, — Du kannst nicht anders mit den starren Grundsätzen, deren Sklave Du bist, aber mir gelten dieselben nichts. Du siehst den Werth des Menschen in seinem Stammbaum, in seinem Herkommen, in seinem Besitz. Mir gilt einzig als sein Werth, was er ist! So giebt es für mich keine Standesunterschiede und doch bin ich Dein Sohn, stolz wie Du, aber nur stolz auf das, was ich bin und was ich sein kann!"

Der alte Herr nickte mehrere Male.

„Das ist die Frucht der heutigen Zeit!" sprach er dumpf. „Gott, mein Gott, welches Erwachen wird diesem Taumel folgen?" Er raffte sich sichtlich auf. „Genug dieses Wettstreits! Deine Ansichten kenne ich genugsam. Sie wurzeln in den Begriffen der Gegenwart und Du richtest nichts damit bei mir aus. Ich sehe, daß ich Dich bereits verloren habe. So gehe denn Deine Wege. Die Stunde, die Du Dir erhoffst, wird nie kommen. Nie werde ich segnen, um weswillen ich mich jetzt von Dir lossage. Du aber — Du hüte Dich, daß nie das Verhängniß Dich ereile, welches allen Ungehorsam auf Erden straft und ahndet mit eiserner Hand! Du hüte Dich — vor Deinem Verderben!"

Der alte Herr stand hoch aufgerichtet da; seine Augen sprühten Blitze und die eine Hand hatte er gegen den Sohn ausgestreckt, indessen er mit der andern sich auf die Kante des Tisches stützte, an den er herangetreten war.

Auge in Auge standen Beide einander gegenüber. Es war eine Situation, wie sie in manchem Menschenleben nur einmal eintritt. Für diese beide Menschen sollte sie unauslöschlich, sollte sie von einer Bedeutung werden, die Keiner von ihnen voraussah.

Bruno's Antlitz hatte den letzten Rest von Farbe verloren; desto intensiver leuchteten seine dunklen Augen aus dem Gesicht hervor.

„Meinem Verderben ginge ich entgegen, wenn ich Dir zu Willen handeln wollte," sagte er gepreßt, aber dennoch fest. „Du gestattest mir, daß ich gehe?"

Den alten Herrn schien all seine noch soeben bewiesene Spannkraft jäh verlassen zu haben; jedoch noch stand er aufrecht.

„Ja, gehe," antwortete er dumpf, „gehe für immer!"

Bruno waren die Worte wie ein Schlag. Hatte ihn auch nie innige Liebe mit dem Vater vereint, die schroffe Abweisung traf ihn doch bis in's Innerste.

„Leb' wohl, Vater," sprach er mit einer Stimme, die gar nicht ihm zu gehören schien. „Sei stets eingedenk, daß ich Dir

Freiheit gesetzt werden. Das genannte Blatt fordert seine Anhänger zu Gaben auf, um die Bürgschaft so rasch als möglich zusammenzubringen.

* **Bremen,** 15. Juni. Die Bürgerschaft bewilligte in ihrer heutigen Sitzung gemäß dem Senatsantrag sechszehn Millionen zu Hafenbauten in Bremerhafen.

* **Posen,** 15. Juni. Die Ansiedlungs-Kommission kaufte das viertausend Morgen große polnische Rittergut Laskowo an.

* **Erfurt,** 14. Juni. Der bereits recht lebhaft begonnene Bau der Bahnstrecke Ziegenrück-Triptis (im Anschlusse an die Saalbahn) ist nach einer behördlichen Mittheilung auf Anordnung des Ministers für öffentliche Arbeiten eingestellt worden; die Vollendung des Baues ist auf später verschoben worden. Begründet wird diese Verfügung mit dem ungünstigen Stand der Staatsfinanzen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 15. Juni. Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge ist die hiesige Gesandtschaft der Vereinigten Staaten gestern vom Ministerium des Äußeren verständigt worden, daß Oesterreich-Ungarn die Einladung zur Beschickung der internationalen Silber-Konferenz mit dem Vorbehalte angenommen habe, daß hierdurch über die Haltung der Monarchie in keinerlei Richtung vorentschieden werde.

Belgien.

* **Brüssel,** 15. Juni. Die Blätter enthalten voneinander sehr abweichende Meldungen über die Wahlen. Nach dem „Journal de Bruxelles" wurden in den Senat 45 Klerikale und 29 Liberale und in die Kammer 90 Klerikale und 54 Liberale gewählt; acht Stichwahlen sind für die Kammer und zwei für den Senat erforderlich. Dem „Courrier de Bruxelles" zufolge wurden in den Senat 44 Klerikale und 28 Liberale gewählt; vier Stichwahlen sind erforderlich; in die Kammer wurden 90 Klerikale und 49 Liberale gewählt; 13 Stichwahlen sind erforderlich. Die „Independance" berechnet, nach den Stichwahlen würden die Klerikalen 46 Sitze im Senate und 88 Sitze in der Kammer und die Liberalen 30 Sitze im Senate und 44 Sitze in der Kammer haben. Der „Patriote", das vornehmste Blatt der Katholiken, will wissen, für den Senat seien 44 Klerikale und 31 Liberale und für die Kammer 92 Klerikale und 52 Liberale gewählt. Für den Senat wären drei und für die Kammer acht Stichwahlen erforderlich.

Italien.

* **Rom,** 15. Juni. Marchese Guiccioli, der Präfekt von Florenz, ist zum Botschafter in Berlin ausersehen; er hatte heute eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern Brin.

Portugal.

* **Lissabon,** 15. Juni. Wie verlautet, sind die Neuwahlen bis zum September hinausgeschoben worden. Die Kortes würden erst im Januar zusammentreten.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 15. Juni. Der „Agence de Constantinople" zufolge sprach der Präsident der Schuldverwaltung Caillard seine Ueberzeugung aus, daß der bulgarische Tribut, dessen Rückstand verschiedene Gerüchte veranlaßte, demnächst gezahlt werden würde; auch in Zukunft würden die Tributzahlungen regelmäßig erfolgen.

Egypten.

* **Kairo,** 15. Juni. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind 21 Offiziere, die einst unter Baker Pascha oder General Gordon Egypten verließen, aus den Aequatorial-Provinzen hier eingetroffen. Sie berichten, fast sämmtliche egyptische Truppen hätten die Provinzen geräumt; die größte Anzahl von ihnen sei von der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft angeworben worden. Diese Gesellschaft hätte etwa 1000 Soldaten, welche dazu helfen sollten, ihre Herrschaft in Unyoro und Uganda zu befestigen. (?) Nach den Aussagen von Flüchtlingen ist die militärische Ueberlegenheit Lugards zu groß, als daß für diesen eine Niederlage zu befürchten sei (?).

Aus Rheinland und Westfalen.

Mülheim a. Rh., 14. Juni. Zur Gewerbe-Ausstellung des hiesigen Wirthe-Vereins sind bis jetzt schon über 100 Anmeldungen eingegangen und über 500 Qu.-Meter Raum angewiesen worden. Die königliche Eisenbahn-Direktion hat bereitwilligst für die Ausstellungsgegenstände freie Rückfahrt zugesagt.

Köln, 15. Juni. Der Maurergeselle Ernst Schlüssel aus Glesch gerieth auf einem Spaziergange mit einem Bekannten, dem Tagelöhner Christian Schiffer, in Streit, jedoch trennten sich Beide bald nachher anscheinend in bestem Einvernehmen. Schlüssel begab sich in seine Wohnung; er bewaffnete sich mit einem Gewehr und legte sich in einem Garten vor Glesch auf die Lauer. Bald darauf kam Schiffer an dem Garten vorbei, Schlüssel feuerte einen Schuß auf denselben ab. 80 bis 90 Schrotkörner drangen dem Unglücklichen in den Körper, ein Schrotkorn zerstörte das rechte Auge völlig. Der Verletzte schwebte einige Zeit in Lebensgefahr. Schlüssel wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Vom Rhein, 15. Juni. Die Maul- und Klauen-Seuche ist ausgebrochen zu Odendorf, und erloschen zu Nümbrecht, Bendermühle, Oberwichl und Bliesheim.

Von der Saar, 15. Juni. In Sulzbach wurden Samstag-Abend heimkehrende Bürger auf offener Straße von rohen Burschen angefallen und einer so zugerichtet, daß er bereits gestorben ist, während ein zweiter schwerlich dem Leben wird erhalten bleiben. Die Mörder sind verhaftet.

Altenessen, 15. Juni. Ein trauriges Mißgeschick ereilte gestern Morgen in der Frühe eine hiesige Auswanderer-Familie. Der Berginvalide Therbat aus der Kirchstraße, welcher bereits einen Sohn in Amerika hat, wollte gestern Morgen ebenfalls mit seiner Familie, Frau und zwei Kindern, dorthin abreisen und den Frühzug 6 Uhr 20 Min. nach Düsseldorf benutzen. Bevor er jedoch noch den hiesigen Bahnhof erreichte, in der Nähe des Rathhauses, befiel ihn plötzlich eine Ohnmacht, und machte bald darauf ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende. Die unglücklichen Hinterbliebenen mußten nun mit der Leiche zur leeren Wohnung, da Alles verkauft, zurückkehren. Jedenfalls hat die Aufregung, welche die Zurüstung zu einer solchen Reise und das Abschiednehmen von Verwandten, Bekannten und der alten Heimath mit sich bringen, den plötzlichen Tod verursacht.

Solingen, 14. Juni. Unsere Industrieverhältnisse haben sich zur Zeit noch nicht gebessert; alle Lager sind überfüllt. Daß dabei zu nur irgend annehmbaren Preisen gearbeitet und verkauft wird, ist selbstredend. Die Hauptmisere liegt noch immer in der Scheerenbranche, die Messerbranche geht etwas besser. An Waffen-Aufträgen liegt ebenfalls wenig vor. Mancher Fallhammer ruht und die Fabrikanten sinnen auf neue Muster, wie Bügeleisenbolzen ꝛc. Dabei ist an der Tagesordnung, daß die Tarifgemeinschaft bezüglich der Preise vielfach durchbrochen wird. Viele tüchtige Arbeiter bieten sich unter Tarifpreisen an und sind froh, halbwegs Arbeit zu haben.

Dortmund, 15. Juni. Eine eigenthümliche Wette, die in ihren Folgen der Tragikomik nicht entbehrt, kam hierselbst am Samstag Abend in später Stunde in Zecherkreisen zu Stande. Ein pensionirter Bahnbeamter war mit einem anderen Gaste in Meinungsverschiedenheiten gerathen und zwar darüber, wie viel Treppenstufen im Stadthause seien. Diese „wichtige" Frage bildete denn auch bald die Unterlage einer Wette, die der Bahnbeamte in seinem Ungestüm noch in derselben Nacht zum Austrage bringen wollte. Er begab sich also kurzer Hand in das Stadthaus, drückte sich an der Wache vorbei und zählte vom Dache aus gemüthlich die einzelnen Treppenstufen. Als er bald mit seinen nächtlichen Forschungen zu Ende war, bemerkte ihn die Wache, die für seine sonderbare Wette kein Verständniß zeigte, sondern ihn für einen Dieb hielt und ohne viel Federlesen einbrummte. In der Themis gastlichen Hallen hatte dann der wissensdurstige Bahnbeamte Zeit bis zum nächsten Morgen, über den Wechsel der Dinge in diesem Jammerthal nachzudenken.

Mainz, 14. Juni. Der hiesige Domschatz wurde vergangene Woche durch eine höchst interessante und kostbare Reliquie bereichert, indem jener größere Kreuzpartikel dem Dome übergeben wurde, welchen Maria Stuart bei ihrem Todesgange zum Schaffot am 18. Februar 1587 bei sich getragen haben soll. Dieser Kreuzpartikel war zuletzt im Besitze des jüngst verstorbenen Domkapitulars Thoms, der ihn seiner Zeit von der Gräfin Hahn-Hahn mit der Bestimmung erhielt, ihn später dem Domschatz einzuverleiben.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 16. Juni.

*„ Die Frohnleichnams-Prozession bewegte sich heute Morgen, vom schönsten Wetter begünstigt, durch die festlich geschmückten Straßen des alten Stadttheils. Die Zahl der Theilnehmer an der Prozession war in diesem Jahr viel größer als früher.

*„ Aus der Keglerwelt. Der Deutsche Keglerbund, Vorsitzender Direktor Kabelitz-Hamburg, veranstaltet auch in diesem Jahre ein Meisterschaftskegeln für Klubs, welche bis zum Beginn des Kegelns die Mitgliedschaft des Bundes erworben haben. Jeder Klub erhält aus Bundesmitteln eine kunstvoll ausgeführte und mit entsprechender Inschrift versehene Medaille überwiesen, welche unter den Klubmitgliedern auf der heimischen Bahn ausgekegelt wird in der Weise, daß je ein Sieger sie zwei Mal an den folgenden Klubabenden vertheidigen muß. Der Kampf um die Medaille wird solange fortgesetzt, bis derselbe Herr sie drei Mal hintereinander errungen hat, womit sie sein Eigenthum und er selbst laut Inschrift Klubmeister für 1892 wird. Die Namen der Sieger werden im Bundesorgan bekannt gemacht. Der Deutsche Keglerbund, zu welchem auch die deutschen Kegler in New-York als Mitglieder gehören, umfaßt zur Zeit etwa 900 Klubs in ungefähr 60 Städten.

*„ Achtung! Gauner! Zu den freundlichen „Firmen" welche ehrlichen Leuten unter den günstigsten Bedingungen Darlehen . . . . versprechen und für ihre Bemühungen nur eine, natürlich im Voraus zu zahlende kleine Provision verlangen, ist neuerdings „W. Thowerel u. Co., 30 Holborn, E. C., London" hinzugetreten. Diese wohlthätige „Firma" annoncirt flott in den gelesensten deutschen Blättern, um Gimpel auf den Leim zu locken.

*„ Neu gemachte Kartoffeln. Um die jetzige Jahreszeit fallen viele Hausfrauen einem Betruge zum Opfer, der gerade in größeren Städten täglich hundertfach verübt wird. Es ist nämlich, wie die „Volksztg." schreibt, festgestellt, daß der weitaus größte Theil der als „neue" Kartoffeln auf den Markt gebrachten Waare der vorjährigen Ernte entstammt. Die Frucht wird einige Zeit länger im Herbst in der Erde gelassen, den Winter über in Lehm aufbewahrt, dann abgewaschen und als von der frischen Ernte herrührend, feilgeboten. Ebenso werden alte Häringe dadurch jung gemacht, daß man sie eine Zeit lang in Milch legt. Gegen einen Materialwaarenhändler in der Brunnenstraße in Berlin ist dieserhalb jetzt das Strafverfahren wegen Betruges und Verfälschung von Nahrungsmitteln eingeleitet worden.

*„ Milch als Löschungsmittel bei Petroleumbränden. Durch die häufig wiederkehrenden Unglücksfälle bei Petroleumbränden dürften Wenige wissen, welches Vorgehen gegen Petroleumfeuer am sichersten wirkt, daher es am Platze sein mag, einen Fall, der sich vor Kurzem zugetragen hat, zu erwähnen. In einer Familie warf ein Dienstmädchen aus Unvorsichtigkeit eine brennende Petroleumlampe um. Man versuchte alles Mögliche, um das Feuer zu löschen, bis endlich, als gar nichts helfen wollte, das Dienstmädchen einen Topf mit Milch ergriff und ihn über die Flamme ausgoß, welche auch sofort erlosch. Die Milch erwies sich als ein entschiedenes, sicheres und sofort wirksames Mittel.

S Auf dem Fürstenwall entfiel gestern Vormittag einer Bauersfrau, die vom Markte auf dem Kirchplatze nach Hause zurückkehren wollte, ihre „Geldkatze" und das Geld rollte über das Trottoir. Rührend war es anzusehen, wie der Frau von allen Seiten „Theilnehmende" zueilten, die ihr im Wiedersuchen des Geldes behülflich waren. Aber merkwürdig war es dann hinwiederum, daß, als die „Theilnehmenden" sich entfernt und die Frau ihr Geld überzählt hatte, mindestens 5 Mark an der Summe fehlten. — Wo die nur geblieben sein mögen, auf dem Trottoir war kein Pfennig mehr zu finden!

S In der Bilkerallee gerieth gestern ein achtjähriger Knabe beim Spielen unter die Räder eines Fuhrwerks, und wurde an der Hand so schwer verletzt, daß ein Arzt sofort hinzugerufen werden mußte, welcher den ersten Verband anlegte. Ob nicht eine Steifheit des Fingers zurückbleibt, darüber konnte der Arzt noch keinen Aufschluß geben. — Wiederum eine Mahnung zur Vorsicht.

S Gestern Mittag betrat ein junger Mann einen Laden auf der Volkerstraße. Nachdem er einen kleineren Einkauf gemacht, bat er das allein anwesende Kauffräulein, ihm ein 10-Markstück zu wechseln. Diese willfahrte dem Wunsche und zählte dem „Herrn" zehn einzelne Markstücke hin, worauf jener eine Spielmarke hinwarf und mit dem aufgezählten Gelde verschwand. Die Verkäuferin war im ersten Moment so verblüfft, daß, als diese Verblüffung tiefstem Erschrecken und eiligstem Hinterherlaufen Platz gemacht, der feine Gauner längst verschwunden war.

*„ Im Marthastift wurde vergangene Nacht eingebrochen und eine ganze Anzahl Werthgegenstände, u. A. 1 Taschenuhr, 1 Brosche, 1 Medaillon, ferner verschiedene Geldbeträge, sowie Eßwaaren gestohlen. Von einem Dutzend Eier fanden sich nur noch die leeren Schalen vor. Die Polizei forscht eifrig nach den Dieben, doch hat man bis jetzt noch keine Spur von denselben.

Unbedingter Gehorsam.

Eine heitere Skizze aus dem Gerichtsleben.

Von Constantin Bulla.

(Nachdruck verboten.)

Es war am 15. Juli vergangenen Jahres. —

Welchen Gerichtsbeamten durchströmt nicht ein wonniges Gefühl, wenn er am 15. Juli seine Augen öffnet und frohen Herzens in die eben begonnene Ferienzeit wie in eine blumenreiche Landschaft hinausblickt? — Mit einem unbeschreiblich seligen Gefühl spinnt er die köstlichsten Ferienpläne, seine unter dickem Aktenstaube vergrabene Phantasie beginnt sich zu regen und die Fesseln der Pflicht liegen gelöst zu seinen Füßen. — Wir wissen nicht genau, ob es respektswidrig ist, von einem Gerichtsbeamten zu sagen, daß sich seine Phantasie rege, aber wir wissen um so bestimmter, daß wir keinem Menschen in gleichem Maße seine Ferien gönnen, wie gerade dem Gerichtsbeamten. Die Herren Richter enteilen auf den Flügeln des Dampfes nach den von der Natur besonders begünstigten Orten dieser schönen Erde oder begeben sich in große Städte, wo sie ihre Unbefangenheit aufzufrischen und ihre praktische Weltanschauung zu erweitern suchen, was für einen Richter die denkbar vortheilhafteste Verwendung seiner Ferien ist. Die Herren Sekretäre, sofern sie ledige Töchter haben — Du lieber Himmel, welcher Gerichtssekretär hätte nicht solche? Das ist ja das Einzige, was er mit Apollo gemein hat. — Die Herren Sekretäre also, sofern sie ledige Töchter haben, reisen in ein Bad, welches in dem Rufe steht, gegen dieses Uebel eine ausgezeichnete Heilkraft zu besitzen. — Die jüngeren Subalternbeamten, soweit sie nicht verheirathet sind, reisen in die Heimath, weil sie vermuthen, daß sich der „liebe Alte" über den Besuch des „theuren" Sohnes sehr glücklich schätzen wird und weil es überdies zweckmäßig ist, daß ein guter Sohn hin und wieder den Herren Eltern die beispiellos theure Lebensweise an dem Orte seines Berufs schildert und dabei seine Sparsamkeit in das beste Licht stellt. — Die Gerichtsdiener und Lohnschreiber endlich unternehmen während der Ferien die mannigfachsten Landtouren und lassen auf diese Weise der umliegenden Landwirthschaft ihre schätzbaren Besuche angedeihen.

Einer nur — und das ist der Kastellan des Gerichtsgebäudes — hat keine rechte Freude an den Ferien, denn für ihn sind sie eine Zeit der unendlichsten Mühsalen. Im schlechtesten Anzuge und in noch viel schlechterer Laune durchirrt er die Räume des Justizpalastes und beaufsichtigt mit großer Peinlichkeit das Ofensetzen, Wändetünchen, Fensterwaschen und was derartige nützliche Verrichtungen mehr sind. „Die verfluchte Schererei habe ich gerade satt!" stöhnt der Unglückliche und bald — selten — man sollte es kaum glauben — beide Fäuste in die Taschen, ja noch mehr! er versetzt auch wohl im Unmuth einem der schläfrig umherschleichenden Maurerjungen einen ermunternden Rippenstoß und lächelt hinterher mit einer Art Befriedigung, als hätte er soeben dem personifizirten Justizfiskus eins ausgewischt. — —

Es war also am 15. Juli.

In der ersten Gerichtsschreiberei des Landgerichts stand der Sekretär Wagner wie immer an seinem Pult. Aber heute ruhten seine Hände müßig auf der Schreibunterlage, über das Antlitz des alten Herrn verbreitete sich jenes Lächeln, welches auf eine beneidenswerthe Gemüthsruhe schließen läßt. Fast schien es so, als sei der brave Mann, dessen Ferienurlaub bereits begonnen hatte, nur deshalb noch einmal in's Bureau gekommen, um an dem Orte, welchen ihn sonst die Pflicht bannte, das Hochgefühl der Freiheit wirksamer empfinden zu können. Aber nein, er hatte doch wohl noch einen andern Zweck im Auge; denn als er lange zum Fenster hinausgesehen und die Sonnenstrahlen, die Tauben und Sperlinge, eine riesige Kürbispflanze und die im Hofe spielenden unartigen Jungen des Kastellans mit gebührenden Aufmerksamkeit betrachtet und den Kollegen im gegenüberliegenden Hinterflügel des Gerichtsgebäudes freundlich zugenickt hatte, öffnete er bedächtig sein Pult und entnahm demselben ein wohlbeleibtes Schreibheft und eine Menge kleiner und größerer Notizzettel, die er sorgfältig zu ordnen begann.

Wagner schrieb nämlich seit zwei Jahren an einem umfassenden Wörterbuche und Sachregister zu den Reichsgesetzen, und es stand zu erwarten, daß er mit Gottes Hülfe in weiteren zwei Jahren so glücklich sein werde, dieses Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben. Seine diesjährigen Ferien wollte der alte Sekretär, der ohne Weib und Kind in der Welt dastand, bei seinem Freunde, dem in der Nähe wohnenden Forstmeister Grüttner, zubringen und in der Waldeinsamkeit gedachte er sein Werk ein gutes Stück der Vollendung näher zu führen.

Währenddem der Sekretär seinen nach und nach aufgespeicherten Notizenvorrath durchstöberte, sprang der Aktuar Zach, auf dessen Schultern von heut an die Last der ganzen Bureau-Verwaltung ruhte, mit vieler Geschäftigkeit umher. Voll rühmlicher Entschlossenheit rang er mit Prozeßregistern, mit hohen Aktenstößen, mit der Aktenmappe und ähnlichen Dingen, welche im Vergleich zu der unansehnlich kleinen Figur des Beamten als imponirende Größen gelten durften.

Gelegentlich stellte er die Leiter auch einmal dicht an den Platz des Sekretärs und stieg auf derselben bis in die höchsten Regionen der Aktenwelt, um in einem der mit Staub belagerten Aktenfächer etwas zu suchen. Im Augenblicke ließ der in seinen Papieren kramende Sekretär ein unwilliges Murren hören und betrachtete dabei sehr mißbilligend einen seiner Notizzettel, der die folgende Aufzeichnung enthielt:

„Gerichtssprache. (Gerichtsverfassungsgesetz.) Die Gerichtssprache ist die deutsche."

Eine boshafte Hand, und zwar augenscheinlich die des Aktuars, hatte hierunter die Bemerkung gesetzt:

„Daher der Name Civilprozeß!"

worüber der ehrenwerthe Verfasser eines Werkes, das ohne Zweifel zur Unsterblichkeit geboren werden sollte, billigerweise entrüstet war.

Diese Verunglimpfung — das stand fest — durfte er nicht gefallen lassen, darum schickte er sich unverzüglich an, dem naseweisen Aktuar gehörig seine Meinung zu sagen.

„Herr Kollege!" begann er.

„Herr Sekretär?" antwortete es aus höheren Regionen.

„Wissen Sie, wie ich das finde?"

„Ich danke, ich hab's schon!" erwiderte Zach, der nichts anders meinte, als daß der Sekretär von dem gesuchten Aktenstück rede, und dabei riß er dasselbe mit solcher Energie aus dem Aktenfache heraus, daß der in demselben schlummernde Staub jäh auffuhr und erschreckt auseinanderflog.

„Sie mißverstehen mich offenbar, Herr Kollege!" sagte der Sekretär und blickte zu dem Aktuar hinauf, gerade zur rechten Zeit, um die ganze Ladung des in einer dicken Wolke herabsenkenden Staubes ins Gesicht zu bekommen.

„Gerechter Himmel!" schrie der Sekretär laut, dann erstarb jedes weitere Wort auf seinen Lippen. Mit einer Behendigkeit, die seinem Alter alle Ehre machte, sprang er mitten ins Zimmer, nieste und hustete abwechselnd und gab dem bestürzten Aktuar in unartikulirten Tönen und durch unzweideutige Geberden sehr anschaulich die Versicherung, daß er im Begriff sei, zu ersticken.

Zach war der Mann der raschen That. Mit scharfem ...

---

nicht groß, daß Dein Sohn jede Stunde zu Dir zurückkehrt, wenn Du ihn rufst!"

Er streckte dem alten Herrn beide Hände hin, aber dieser nahm sie nicht.

„Niemals!" antwortete er auf die letzten Worte Bruno's. „Niemals!" wiederholte er. „Es sei denn, der Sohn kehrte reumüthig zu dem Vater zurück. Wenn nicht, so sind wir geschieden für's Leben!"

Geschieden für's Leben! Welch inhaltsreiches Wort, wenn wir an einem Todtenbette stehen, darauf kalt und starr liegt, was wir geliebt haben mit heißem Herzen. — Geschieden für's Leben! Welch hartes Wort, wenn es gilt, Abschied zu nehmen von warmem Leben!

Bruno's Hände sanken nieder, sein Gesicht ward erbfahl, seine Lippen zuckten und wiederholt mußte er danach ringen, ehe er die Sprache fand, die ihm versagte.

„Vater", klang es dann tonlos aus seinem Munde, „Vater, mögest Du nie im Leben bereuen, daß Du so — so Deinen einzigen Sohn von Dir weisen konntest, — um eines hohlen Truggespinnstes halber . . . Ich gehe ja, und ich werde nicht wiederkehren, Du brauchst keine Sorge zu haben. Ich müßte verzweifeln in dieser Stunde, wenn ich nicht ein Herz mein wüßte, welches mich liebt mit einer Liebe, um welche aller Besitz und aller Tand dieser Erde hohler und leerer Flimmer ist, — und wenn ich nicht den Glauben an einen Gott in mir trüge, vor dem wir Alle gleich sind und der uns Alle gleich als seine Kinder liebt! — Vater, ihm, dem allmächtigen Herrn über uns Alle, befehle ich Dich, der Du Dein leiblich Fleisch und Blut von Dir stößt um des todten Wortes willen! — Denn nichts, selbst dieses nicht, kann die Stimme in meinem Herzen ersticken, die da Liebe predigt, wo Haß gesäet ward. Vater, lebe wohl, — wir sehen uns wieder, — wenn nicht hier, so dort!"

Seine erhobene Rechte wies aufwärts; er wandte sich ab, der Thüre zu. Sein Schritt hallte durch den Raum. An derselben angelangt, richtete er das Haupt zurück. Der alte Herr stand wie zuvor; er rührte sich nicht.

Bruno öffnete die Thür; zögernd setzte er den Fuß über die Schwelle. Wie mit tausend Fäden zog es ihn zurück, aber sein empörter Stolz litt es nicht. Er legte die Hand auf den Drücker, er schloß die Thür. Noch stand er sekundenlang unbewegt; dann, wie fortgetrieben, eilte er den Korridor entlang. Sein Schritt verhallte.

Der alte Herr lauschte, bis der letzte Ton ihn erreichte. So lange stand er straff, starr; dann aber wankte er und beide Hände vor das Gesicht schlagend, brach er zusammen.

„Gott, Gott!" stöhnte er. „Wer mir das vorausgesagt hätte, daß ich eines Tages keinen — keinen Sohn mehr haben sollte! — Bin ich denn noch derselbe? Keinen — keinen Sohn habe ich mehr! Einsam, öde wird mein Alter sein! Fremde Hände werden mir die Augen schließen zum ewigen Schlafe! O, Allbarmherziger, — warum geschah es nicht, ehe dieses kommen mußte?" Er verharrte minutenlang in seiner gebrochenen Stellung, dann hob er müde das Haupt, — ein Gesicht, das um Jahre gealtert erschien. „Ja, braust, ihr Herbstwinde! Reißt Blatt um Blatt vom Baum und werft es nieder zur Erde, — zur Verwesung. So fällt Blatt um Blatt vom Baum der Ehre, und der krasse Geist dieser neuen Zeit tritt mit Füßen, was Jahrhunderte lang in Glanz und Ansehen bestand . . . O, daß ich so — so unser altes Geschlecht muß zu Grunde gehen sehen! — Bruno, Bruno, mein Sohn, — wüßtest Du, welche Wunde Du dem Herzen Deines Vaters schlägst mit diesem Schritt! . . . Ausgelebt, ich habe ausgelebt! Einsamer denn der elendeste Bettler fährt der letzte Trachenburg in die Grube, ohne Erbe, ein ausgestorbenes Geschlecht, denn — hört es und braust es, ihr Winde: — ich habe keinen Sohn — keinen Sohn mehr!"

II.

Elsy.

Auf's Neue rasten die Herbststürme daher, rissen sie das welke Laub von den Bäumen und redeten heulend von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Ein Jahr war in's Land gegangen seit jener verhängnißschweren Unterredung zwischen dem Freiherrn von Trachenburg und seinem Sohne Bruno, ein Jahr, während dessen Vater und Sohn sich nicht wiedergesehen hatten.

Die Fama wollte wissen, daß der alte Herr während dieses Jahres furchtbar gealtert hatte, daß sein Haar schneeweiß geworden sei und er gleich einem wandelnden Geiste in dem Schlosse seiner Ahnen umhergehe.

Mehr aber noch wußte die Fama zu erzählen von dem regen Leben, welches sich gar nicht weit von dem Schlosse in der Papierfabrik entfaltete, die, nachdem sie jahrelang recht lahm gelegen, urplötzlich einen großartigen Aufschwung genommen hatte, ein Umstand, der von besonderer Bedeutung erst dadurch ward, daß kein Anderer als der Sohn des urstolzen Freiherrn, der seit jenem Tage sich einfach Bruno Trachenburg nannte, der Besitzer der Fabrik geworden war. Tag und Nacht gingen seitdem die Maschinen, rasselten die Räder, waren ungezählte Hände in eifriger Thätigkeit.

Dem nahe liegenden Ort, welcher sich trotz seiner nur zweitausend Einwohner mit dem stolzen Namen Stadt nannte, konnte das nur zu Gute kommen.

Und nun erst die Häuslichkeit des Fabrikherrn! Da war Alles auf den hocharistokratischen Maßstab zugeschnitten, und wie exklusiv sie sich hielten, der Fabrikherr und seine allerdings engelhaft schöne, junge Gattin!

In dem Elfenheim, wie Bruno sein Haus nach dem Namen seiner Gattin Elsy genannt hatte, wußte man nichts von dem Eifer und Geifer der Welt. Hier herrschten einzig Liebe, Friede und Eintracht. Keine entzückendere Häuslichkeit ließ sich denken als die, welche hier dem seltenen Gaste sich bot, — hier, im wahrsten Sinne in dem Heim des Glückes.

Bruno hatte sein dem Vater gegebenes Wort wahrgemacht. Er hatte die Geliebte, die Tochter eines Professors an der Universität, an der er studirte, heimgeführt als sein geliebtes, ihn eben so treu und aufrichtig liebendes Weib. So war der Herzensbund — in Wahrheit ein solcher — geschlossen worden und tief bewegt hatte Elsy's Vater Beider Hände, denen der Segen des Vaters des Mannes fehlen sollte, ineinander gelegt, weil er sah, daß es ein Voneinanderlassen für Beide nicht gab, nachdem Bruno selbst Stand, Name und Erbe geopfert hatte um der Geliebten willen.

Er hatte Elsy und ihrem Vater offen und rückhaltlos gesagt, was die Zukunft ihm bot, daß er alles hinter sich werfe um seiner Liebe willen. Der Professor hatte ihn abzuhalten versucht, aber, wie der Bergstrom, wenn sich ihm ein Hinderniß in den Weg schiebt, nur um so gewaltiger daherbraust, hatte sein Einwand das Gegentheil bewirkt, hatte derselbe Bruno dazu getrieben, alle Schranken zu überwinden, die sich ihm in den Weg stellten.

Vielleicht hätte er es vorgezogen, ein dem väterlichen Schloße entfernteres Gewese zu übernehmen, aber sein mütterliches Theil war keine Millionenerbschaft und ein günstigerer Kauf wie dieser bot sich ihm so leicht nicht. Ueberdies hing er — weshalb sollte er es sich verhehlen? — mit allen Fasern an der alten, lieben Heimath und so sah er bald denn auch seinen Ehrgeiz darin, unter den Augen seines Vaters zu zeigen, was er vermochte, daß er aus eigener Kraft ein ganzer Mann werden, sich eine Existenz schaffen konnte.

„Elsy," hatte er gesprochen, als jener für sein ganzes Dasein so inhaltsschwere Schritt geschehen und er alles preisgab, was bis dahin sein Leben ausgemacht hatte, „Elsy, ich bin nichts mehr als ich selbst, der Bruno, den Du, wie mir Dein holder Mund gestanden, liebst. Kannst Du, willst Du mich so hinnehmen? Mein Vater verstößt, enterbt mich, streicht mich aus der Liste derer von Trachenburg! Willst Du mich so? Sprich! Mir ist alles nichts um Deiner Liebe willen!"

Und gesenkt hatten sich vor seinem Blick die Lider über die reinen Mädchenaugen, in denen er seinen Himmel geschaut.

„Ich liebe Dich, Bruno," hatte sie echt deutsch einfach und keusch erwidert, „und Du weißt, daß meine Liebe mein Alles ist. Ich liebe Dich, Dich allein und wärest Du, wer Du immer seiest, nichts könnte diese Thatsache wandeln. Aber, Bruno, ich kann Dein Unglück nicht wollen! Gieb mich auf, wenn Dein Vater darum Dich verstößt. Ich erkenne voll und ganz, was Du Edler mir verschweigst. Um mich, um mich verstößt, enterbt er Dich! Bruno, ist es Dein Unglück, o, so sag' es mir, und mit jubelndem Herzen bringe ich Dir das Opfer, Dich zu lassen!"

Sie konnte es nicht ahnen, das holdselige Kind, wie ihre Worte nur dazu angethan waren, die Gluth, die für sie sein Inneres beherrschte, zu vermehren, zu schüren zur hell lodernden Flamme. Sie sprach einzig, wie ihr Herz ihr gebot, ohne Berechnung, ohne jeden Falsch und Arg.

Und ehe sie sich's versah, ruhte sie in seinen Armen, preßte er sie an sich zum Nimmerwiedervoneinanderlassen, nannte er sie seine Braut, zu der sein Herz sie längst erhoben hatte auf den Himmelsthron.

„Elsy, Liebste," flüsterte er ihr in's Ohr mit heißem Athem, „weißt Du denn nicht, daß Du und nur Du allein mein Ein und mein Alles bist, — daß mein Leben mit dem Deinen und daß es für mich kein Glück giebt im Himmel und auf Erden als das eine: — Dich mein nennen zu können in Zeit und Ewigkeit?"

Und seine Küsse hatten seine Worte besiegelt und ihr als alles seine Liebe, die ihr den Himmel auf Erden bot und in welcher in Wirklichkeit sein ganzes Leben in dem Einen gipfelte.

Des Lebens höchster Ruhm ist die Liebe, — einzig und ewig die Liebe.

Hier gingen zwei Herzen in ihrem Zauber ineinander auf. War es denkbar, daß es grausame Mächte geben könnte, dieses reine, selige Glück zu zerstören? —

Elfenheim lag im tiefsten Frieden des Abends. Draußen sausten und brausten die Stürme durch die Luft und rüttelten an den Aesten der alten Linden, welche das trauliche Heim umstanden.

Am Himmel jagte der Sturm zerrissenes Gewölk vorüber und nur ab und zu ließ der Mond sein bleiches Licht auf die Erde herabquellen, welche, dieselbe wie vor tausend und abertausend Jahren, einmal wieder das Gewand des Herbstes trug.

Jetzt eben wieder traf ein huschender, lichtender Strahl des nächtlichen Himmelsgestirns die Scenerie und beleuchtete ein bildschönes, aber dämonisch bildschönes Gesicht, welches aus dem Dunkel der Büsche starr auf die erhellten Parterrefenster des Elfenheim gerichtet war.

Die Vorhänge waren nicht herabgelassen, eine kleine Nachlässigkeit.

Am Tisch, über welchem die traute Lampe brannte, saß der Hausherr, neben ihm sein junges Weib.

Er sprach zu ihr, und es mußten Dinge sein, welche sie innig zu ihm hinzogen, denn eben ließ sie ihre Handarbeit in den Schooß sinken und zärtlich schmiegte sie sich an ihn.

„Mit Dir ist überall meine Heimath!" sprach sie, die Augen tief in die seinen versenkend. „Wie kannst Du nur noch fragen? Und wie könnte es anders sein? Hast Du nicht Alles geopfert?"

Lächelnd legte er ihr die Hand auf die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Professor: „Nun, junger Mann, wenn Ihr Vater 1000 Franken leiht mit dem Versprechen, sie in jährlichen Raten von 250 Franken zurückzuzahlen, wieviel ist er nach drei Jahren noch schuldig?" „1000 Franken!" „Aber mein Lieber, Sie kennen ja nicht einmal die Anfangsgründe der Arithmetik." „Möglich, aber ich kenne meinen Papa."

* Was ein Zahnarzt kann. In Neuhof bei ... hat der Gemeindebiener am 28. Mai durch die Ortsschelle Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht: „Morgen kummt a Zahnarzt zum Pemsel in die Wirthschaft, der thut die Leiten die Zäh 'raus, putzt's aus, setzt's ein und thut's a plamiren." Mehr kann man von einem Zahnarzt nicht verlangen.

erkannte er sofort die Mittel zur Bekämpfung der drohenden Gefahr und erfaßte beherzt die Wasserflasche. Seinem muthigen und sachgemäßen Eingreifen gelang es bald, das theure Leben des Sekretärs zu retten und damit die Verzeihung für den begangenen Frevel zu erlangen.

„Mein lieber Herr Kollege," sagte Wagner, als er wieder zu Athem gekommen war, „ich halte dafür, daß es ein rechter Segen wäre, wenn Sie während der Ferien die Güte haben wollten, da oben die alten Akten einmal gründlich abstauben zu lassen."

„Ganz meine Ansicht, Herr Sekretär!" versetzte Zach.

„Sie können ja gelegentlich einmal —"

„Das Beste wird sein, wenn ich es gleich besorgen lasse."

„Aber wozu denn augenblicklich?"

„Besser ist besser!"

„Sehr richtig, doch ich wollte Ihnen nur andeuten — Hören Sie doch, Herr Kollege, — warten Sie einmal!"

Aber da half kein Rufen mehr, der Aktuar eilte schon in's Botenzimmer und ertheilte dort die Anweisung, daß man ihm sogleich im Gerichtsgefängniß drei Gefangene zum Aktenabstauben bestellen solle. Zach war eben — wie schon gesagt — der Mann der raschen That und überdies lag ihm viel daran, den Sekretär baldigst los zu werden; denn hatte er nun einmal sämmtliche Bureaugeschäfte übertragen erhalten, so wollte er sie auch selbstständig erledigen, dabei aber war ihm die Anwesenheit seines unmittelbaren Vorgesetzten peinlich.

Es war etwa gegen zehn Uhr, als an der Thür der ersten Gerichtsschreiberei bescheiden angeklopft wurde. Diesem Klopfen folgte das Eintreten dreier Männer in ländlicher Kleidung, die sich in sichtlicher Befangenheit schweigend an der Thür aufstellten.

„Was wünschen Sie?" fragte der Sekretär.

„Nehmen Sie's nicht übel —" sagte der Eine.

„Wenn Sie so gut sein wollten —" sagte der Andere.

„Wir sind hierher bestellt worden —" sagte der Dritte.

„Aha, ich weiß schon!" meinte der Sekretär und eilte an die Thüre des Nebenzimmers, durch welche er dem Aktuar zurief: „Die drei Leute sind da, Herr Kollege!"

Der Aktuar kam sogleich herein, musterte die Männer mit einem strengen Blicke und brachte sich bei ihnen sogleich dadurch in ein gewisses Ansehen, daß er sie ohne ersichtlichen Grund höchst unwirsch anfuhr, und dann ohne Umstände jedem seine Beschäftigung zuwies.

Die drei Männer machten unglaublich dumme Gesichter; da aber kein Grund zu der Annahme vorlag, daß sie auch noch anderer Gesichter fähig seien, so fiel dieser Umstand nicht weiter auf.

Der Aktuar, welcher mit anfeuernden Grobheiten nicht kargte, brachte die Männer bald aus ihrer Trägheit in die schönste Beweglichkeit. Einer stieg auf die Leiter und langte die Akten dem zweiten herunter und dieser trug sie dem dritten hinaus, welcher letztere sie dann am Flurfenster vom Staube reinigte.

Hierbei ließ es sich natürlich nicht vermeiden, daß der Staub auch im Zimmer lustig umherwirbelte und daß demzufolge die Fenster aufgerissen werden mußten. Beides war dem Sekretär unangenehm, darum raffte er schnell seine werthvollen Schriftstücke zusammen, drückte dem Aktuar zum Abschiede die Hand und sagte:

„Leben Sie wohl, mein lieber Herr Kollege! Auf frohes Wiedersehen nach vier Wochen!"

Der Sekretär lächelte verbindlich, der Aktuar noch viel verbindlicher und Beide hatten über das Verrinnen der besagten vier Wochen heimlich ihre eigenen, sehr entgegengesetzten Wünsche. — —

Bevor noch die gerichtliche Mittagsstunde angehoben hatte, war die Säuberung der Akten als vollbracht zu erkennen.

Als sich die drei Männer wieder an der Thüre erwartungsvoll aufgestellt hatten, ging Zach abermals nach dem Botenzimmer und winkte einem Gerichtsdiener, der ihm sogleich folgte.

„Führen Sie hier diese drei Kerls sofort in's Gerichtsgefängniß ab!" befahl der Gestrenge, wobei er auf die harrenden Männer deutete, welche bei dieser Eröffnung ihre Mäuler beunruhigend weit aufrissen und durch ihre Mienen einem tiefempfundenen Schrecken Ausdruck gaben.

„Na wird's bald?" schnarrte der ungeduldige Gerichtsdiener seine Arrestanten an und wollte eben ihrer Fortbewegung eine handgreifliche Förderung angedeihen lassen, als sich der muthigste der drei Männer ein Herz faßte und die bescheidene Frage verlauten ließ:

„Aber — nehmen Sie's nich übel — wir ha'n doch nischt verbrochen, warum soll'n wir denn nun jetzt eingesperrt werden?"

„Ja eben — wir hab'n doch nischt gemacht!" muckste auch ein Zweiter, der sich vorsorglich hinter den beiden Andern eine gedeckte Stellung gesucht hatte.

Der Aktuar sah den Gerichtsdiener, der Gerichtsdiener den Aktuar und Beide sahen die Männer der Reihe nach an.

„Na, sind Sie denn nicht aus dem Gerichtsgefängniß hierher gebracht worden?" fragte endlich der Aktuar, in welchem eine unheimliche Ahnung zu dämmern begann.

„Nee!" versetzte wieder der muthigste der drei Männer, — „wir sind aus Louisenthal in die Stadt reingekommen, weil wir um Zehne zum hochwürdigen Herrn Gerichtsassessor Matthes von wegen der Erbgeschichte mit unserem seligen Vater bestellt gewesen sind." —

Während der Sprecher diese wohlgesetzte Rede losließ, knöpfte er und auch seine Genossen die Jacken auf und alle drei zogen die an ihren Herzen ruhenden Vorladungen hervor.

Der Aktuar schien vor Schreck ganz sprachlos und starr geworden zu sein und stand wie vernichtet, als er aber das vergnügte und ihm höchst ungeziemend erscheinende Grinsen des Gerichtsdieners bemerkte, da flammte sein Zorn mächtig auf.

„Was wollen Sie denn noch hier?" schrie er den erschrockenen Gerichtsdieners an, — „Sie sehen doch, daß Sie sich geirrt haben! — Führen Sie diese werthen Herren sofort zum Herrn Assessor Matthes, verstanden?"

Und damit drängte er die ganze Gesellschaft zur Thüre hinaus, ergriff dann seinen Hut und lief wie besessen nach dem Gerichtsgefängniß, um dem Inspektor persönlich zu sagen, daß er auf die zum Aktenabstauben bestellten Gefangenen verzichte, weil — — nun sehr einfach: weil er sich die Sache anders überlegt habe.

———

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Ein von einem polizeilich angestellten Hundefänger abgefangener und nach dem amtlichen Hundedepot abgelieferter Hund ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 12. Februar 1892, in Preußen als polizeilich beschlagnahmt zu erachten und die Entziehung aus dieser Verstrickung ist aus § 137 des Strafgesetzbuchs als Arrestbruch zu bestrafen.

Die Zerstörung oder Beschädigung eines Grabes ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 15. Februar 1892, als ein Vergehen gegen die Religion aus § 168 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen, auch wenn dabei ein besonderer, auf Pietätverletzung gerichteter Vorsatz nicht vorhanden gewesen ist.

Vermischte Nachrichten.

* Mannheim, 15. Juni. Im benachbarten Friedrichsfeld ist ein Theil der badischen Thonröhrenfabrik, vormals Espenschied, abgebrannt. Der Schaden ist bedeutend, doch ist der Betrieb nicht gestört.

* Hamburg, 14. Juni. Der 7. deutsche Brauertag tagt, wie schon kurz gemeldet, seit heute hier. Etwa 1100 Besitzer und Leiter von Brauereien aus allen deutschen Gauen, namentlich aus Süddeutschland, sind zusammengekommen, um den Verhandlungen beizuwohnen und nach Austausch ihrer Erfahrungen und der Erneuerung alter Bekanntschaften dem Vergnügen zu leben, denn diesem ist ein großer Theil der Tagung vom 14. bis 17. Juni gewidmet. Auch aus Oesterreich, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, England und Amerika sind meist stämmige und kräftige Vertreter der edlen Braukunst gekommen, um ihre deutschen Genossen kennen zu lernen. Der Vorsitzende des Brauertages, F. Henrich-Frankfurt a. M. gedachte des verstorbenen Gründers des Brauerbundes, des Kommerzienraths Sedlmayr-München, und gab einen Rückblick über die Biererzeugung in Deutschland, Ein- und Ausfuhr von Bier u. s. w. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die Biererzeugung in den letzten vier Jahren von 45 Millionen auf 52 Millionen Hektoliter gestiegen ist, daß indeß augenblicklich ein Stillstand in der Biererzeugung eingetreten sei, der in den schlechten allgemeinen Wirthschaftsverhältnissen, in der Uebererzeugung und der Abnahme der Ausfuhr seinen Grund habe. Namentlich nach Frankreich und Belgien habe die deutsche Bierausfuhr nachgelassen, was auf die Vermehrung der dortigen Brauereien zurückzuführen sein dürfte; auch die Einfuhrvermehrung fremder Biere trete dem Absatz deutschen Bieres hemmend entgegen. Wenn dennoch der Bierverbrauch in den letzten Jahren erheblich zugenommen habe, so könne dies nur auf die Vermehrung der Wirthschaften und der Bevölkerung zurückgeführt werden. Der zunehmende Wettbewerb habe zur Folge gehabt, daß man sich überanstrenge, was nur auf Kosten des Verkaufspreises des Bieres geschehen könne. Nachdem noch mitgetheilt worden, daß der Brauerverband von einer Gesammtbeschickung der Chicagoer Weltausstellung absehe, wandte man sich innern Vereinsangelegenheiten zu. Zum ersten Vorsitzenden wurde Henrich, zum zweiten Director Blad-Hamburg, zu Schriftführern Sedlmayr und Director Fischer-Hamburg gewählt. Morgen finden Elbfahrt und verschiedene Festlichkeiten statt. Am Donnerstag folgen drei fachwissenschaftliche Vorträge. In den folgenden Tagen werden Kiel und Kopenhagen besucht.

* Bremerhaven, 15. Juni. Mehrere hiesige Geschäftsleute wurden verhaftet. Die Verhaftungen sollen mit Unterschlagungen in der Magazin-Verwaltung des Norddeutschen Lloyd in Zusammenhang stehen.

* Luxemburg, 14. Juni. In der verflossenen Nacht geschah in hiesiger Stadt ein schrecklicher Selbstmord. Ein unverheiratheter Kaufmann Namens Ed. Pfinder, in den mittleren Jahren stehend, stürzte sich einige Zeit nach Mitternacht über die Brüstung des aus der Stadt nach dem Centralbahnhofe führenden Viaduktes aus einer Höhe von wenigstens 70 bis 80 Metern in den unten fließenden Bach. Die nur mit dem Hemde bekleidete Leiche wurde heute Morgen in schrecklich verstümmeltem Zustande aufgefunden.

* Wien, 15. Juni. Gestern Abend um 9 Uhr wurde in der Leopoldstadt die Kohlenhändlerin Viktoria Leis in ihrem Geschäftslokal ermordet. Den sofortigen Anstrengungen der Polizei ist es gelungen, den Mörder, einen ehemaligen Geliebten der Leis, noch in der Nacht zu verhaften.

* Brieg, 15. Juni. Die Oder ist aus den Ufern getreten und hat unterhalb der Stadt weite Strecken überschwemmt. Bei den Ortschaften Pramsen, Schwanowitz und Stoberau ist die Ernte vernichtet.

* Ein sensationeller Vorfall hält die Stadt Belgrad in Athem, und bis zur Stunde ist es nicht gelungen, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, der darüber ausgebreitet ist. In einer der letzten Nächte schon gegen Morgengrauen hielt ein Fiaker vor dem Militairspitale und ein Kavallerie-Korporal meldete der Spitalverwaltung, daß er einen sterbenden Offizier bringe, welcher bei einem Ritte von dem benachbarten Rakovitza nach Belgrad vom Pferde gestürzt sei und sich dabei so schwer beschädigt habe, daß er das Bewußtsein verlor. Die Aerzte erkannten sofort, daß der so übel zugerichtete Offizier, der todesröchelnd seiner letzten Stunde entgegensah, nicht in Folge eines Sturzes vom Pferde am ganzen Körper von Wunden bedeckt sein könne, vielmehr waren sie sich alsbald darüber klar, daß der Held dieses düsteren Dramas in der Nacht von mehreren Personen überfallen und halbtodt geschlagen wurde. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß der Mißhandelte mit dem Leben davonkommen wird. Der unglückliche Offizier, der dieses verhängnißvolle Abenteuer hatte, ist einer der beliebtesten und feschesten Offiziere der Belgrader Garnison, der Kavallerie-Lieutenant Velimir Todic, der einzige Sohn einer betagten Mutter, deren Stolz und Hoffnung er war. Es scheint sich zu bestätigen, daß das düstere Drama in Rakovitza sich abgespielt hat, diesem nahe bei Topschider gelegenen beliebten Ausflugsorte der Belgrader, wo sich neben der Wallfahrtskirche eine Restauration befindet, die von der galanten Lebewelt Belgrads gern zu einem Stelldichein benutzt zu werden pflegte. Man vermuthet des Weiteren, daß ein romantisches Abenteuer mit in die ganze Affaire hineinspielen soll. Die strafgerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

* Zweitausend Mark Belohnung sind auf die Ermittlung dreier Gauner ausgesetzt worden, die Freitag in Hamburg einer Dame die Summe von 150,000 Frcs. in Italienischer Rente gestohlen haben und mit dem Raube flüchtig sind. Ueber die Einzelheiten verlautet aus Hamburg bis jetzt nur soviel, daß einer von den Schwindlern, der sich der Geschädigten näherte, ein Mann Namens Gaddi sein und aus der italienischen Schweiz stammen wollte. Seine beiden Mitschuldigen haben die Angaben gemacht, Weinbergsbesitzer in Alessandria zu sein. Alle Drei sprechen außer der italienischen Sprache deutsch und englisch.

* Berliner im Harz. „Der Wald hier hat ein vorzügliches Echo," Herr Lehmann, er giebt jeden Ruf vier Mal zurück und das erst nach geraumer Zeit!" — „Das ist noch gar nichts, mein Fräulein! Wenn ich in meiner Villa im Grunewald Abends schlafen gehe, dann rufe ich nur in's Holz hinein: „Willem, mach uff!" Und prompt weckt mich das Echo Morgens um 5."

* Die Studenten in Halle hatten sich zur Zeit, als der bekannte Reisende Professor Forster an der dortigen Universität lehrte, die Worte „O ja!" zur Begrüßungsformel erwählt, was unter Umständen recht albern klang. Forster, dem die moderne Narrheit widerlich war, hielt eines Tages Vortrag über den Esel. Dem Schlusse des Vortrages fügte er noch die Bemerkung hinzu: „Als eine neue Beobachtung an dem Thiere ist noch hervorzuheben, daß die Esel in Halle nicht mehr „J—a", sondern „O—ja" schreien!" Damit erreichte die Albernheit ihr Ende.

* Volksart. In einem neu entdeckten Lande baut der Spanier zuerst eine Kirche, der Franzose ein Theater, der Engländer einen Rennstall, der Deutsche eine Kneipe, der Amerikaner gründet eine Zeitung, um Reklame zu machen, und der Italiener läßt sich die Sonne in den Hals scheinen.

* Schneidige Krankheit. Ein sehr jugendlicher, bartloser Herr konsultirt einen wegen seiner gemüthlichen Umgangsformen bekannten Professor. „Na, was fehlt Ihnen denn, mein Sohn?" — „Herr Geheimrath!" ruft der Jüngling entrüstet, „ich bin Lieutenant der Reserve!" — „Ein weitverbreitetes Leiden!" erwidert der Professor ruhig. „Da kann ich Ihnen nur rathen, aus dem Militärverband auszuscheiden!"

* Was ist ein Durchschnitt? „Ein Durchschnitt ist ein Ding, in das die Hühner Eier legen." — „Wieso denn?" — „Papa hat gesagt, die Hühner legen im Durchschnitt 120 Eier jährlich."

* Genügender Grund. Hausfrau: „Nimm Dir an Deiner Freundin Auguste ein Beispiel! Die ist so reinlich, daß sie sich täglich dreimal wäscht!" Dienstmädchen: „Glaub's schon, ihr Schatz ist aber auch Schornsteinfeger!"

Eingesandt.

(Für unter dieser Rubrik veröffentlichte Artikel ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Löbl. Redaktion der Düsseldorfer Bürger-Zeitung!

Als Theilnehmer an dem II. Stiftungsfeste des Männer-Gesang-Vereins Eller fühle ich mich veranlaßt, einige Unrichtigkeiten, welche ein hiesiges Blatt in seinem Berichte über obige Festlichkeit enthält, klar zu stellen. Ich darf wohl voraussetzen, daß der Aufnahme des Nachstehenden in Ihrer geschätzten Zeitung nichts entgegensteht, da ich nur Thatsachen hier wiedergebe, die ich als wahrheitsliebender Mensch nicht gerne entstellt sehe. Zunächst mißfiel mir, wie den meisten fremden Sängern, das Arrangement bei der dem Protektor des festgebenden Vereins gebrachten Ovation; warum man die Sänger auf der Chaussee stehen ließ, statt dieselben in den Garten des Schlosses eintreten zu lassen, ist mir unerfindlich, von den meisten Mitwirkenden wurde dies geradezu als eine Mißachtung empfunden. Der Vortrag des herrlichen Steinhauer'schen Chorliedes „Der Rhein" gelang leider gar nicht, doch trifft die Sänger dabei keine Schuld; die Vereine hatten das Lied nur ein einziges Mal durchgesungen, da zu den nöthigen Proben Gelegenheit und Zeit mangelte. Im Uebrigen kann ich konstatiren, daß von den einzelnen Gesang-Vereinen gut, theilweise sogar vorzüglich gesungen wurde.

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte ich die Versicherung entgegenzunehmen, daß mich lediglich die Liebe zur Wahrheit beim Niederschreiben des Vorstehenden leitete.

Hochachtungsvoll!

Düsseldorf, 15. Juni 1892. S. D.....s.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 17. Juni: Ziemlich kühles, wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Regen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Krefeld, 15. Juni. (Köln. Volksztg.) Die Zutrift zum gestrigen Wochen-Viehmarkt stellte sich auf 86 Stück Großvieh, durchweg mittlere Waare. Der Besuch war zahlreich, die Kauflust lebhaft, und alles wurde abgesetzt. Die Preise gingen durchweg höher. Beste Waare stellte sich die 50 Kil. auf M. 63,00—66,00, Mittelwaare auf M. 63,00 und minderwerthige auf M. 60,00. Fette Kälber sind stark angeboten, indeß wenig gefragt und im Preise erheblich zurückgegangen; die 50 Kil. Lebendgewicht kosten M. 33,00—35,00. Häute ohne Hörner 22 Pfg. das Pfd., mit Hörnern 20 Pfg. Fett: Talg 24 Pfg., Nieren- 30 Pfg. das Pfd.

Patentliste rheinländischer Erfinder.

Anmeldungen.

Dr. Messinger zu Kassel und Dr. Rehrmann zu Aachen, „Verfahren zur Darstellung von neuen stickstoffhaltigen Basen aus Brenztraubensäure und alkylirten Orthodiaminen". — Anilinöl-Fabrik A. Wülfing in Elberfeld, „Verfahren zur Darstellung von Nitroanilin". — Otto Klatte in Neuwied a. Rh., „Verfahren und Walzwerk zur Herstellung von Ketten ohne Schweißung aus einem Stab von kreuzförmigem Querschnitt". — F. W. Siebel in Küppersteg b. Köln, „Mahl- und Zerkleinerungsmaschine mit radial angeordneten, durch ein gemeinsames Zahnrad angetriebenen Walzenpaaren".

Ertheilungen.

R. M. Daelen in Düsseldorf, „Ofen zur Ausführung des unter Nr. 50,250 patentirten Verfahrens zum Mischen von Roheisen". — „Helios", Aktiengesellschaft für elektrisches Licht und Telegraphenbau in Köln-Ehrenfeld, „Schaltvorrichtung für elektrische Betriebe". — Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld, „Verfahren zur Darstellung von Sulfosäuren des Alizarinbordeaux und seiner Analogen; 2. Zusatz zum Patente Nr. 60,855". — Dieselben, „Verfahren zur Darstellung von Oxydationsprodukten des Alizarins und seiner Analogen, sowie von Schwefelsäureäthern derselben; 3. Zusatz zum Patente Nr. 60,855". — E. Honold in Stolberg, „Stock mit Trinkbecher". — A. Drees in Duisburg, „Schubladensicherung". — Maschinenbau-Anstalt Humboldt in Kalk b. Köln, „Klaub- oder Lesetisch zum Sortiren von Erzen". — P. L. Rolden in Krefeld, „Verstellbarer Fadenführer mit konstanter Anfangsstellung für Spulmaschinen".

Coursbericht.

Berlin, den 15. Juni 1892.

Industrie-Papiere.

	14. Juni	15. Juni
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	144,00	143,25
Anneuer Gußstahl	130,00	130,00
Aplerbecker Akt.-V.	130,00	128,75
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	449,00	440,00
Berzelius, Bensb.-Glb.	130,75	130,50
Bochumer Bergw. Lit. C.	43,00	43,25
Bochumer Gußstahl	134,75	132,75
Bonifazius	103,25	102,25
Borussia in Dortmund	2,75	3,25
Concordia Bergwerks-Ges.	82,10	82,00
Consolidation	137,50	134,75
Dannenbaum-Zeche	97,00	95,00
Donnersmarckhütte	80,80	80,00
Dortmunder Akt.-Brauerei	340,10	340,10
„ Bergbau V.-A.	27,75	27,40
„ Löwenbräu	132,50	132,50
„ Union-Brauerei	235,50	235,75
„ „ Vorz.-A.	63,60	63,00
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	62,00	62,25
„ Waggonfabrik	154,60	154,40
Elberfelder Farbenfabrik	196,90	198,00
Eschweiler Bergwerk	93,50	92,50
Gelsenkirchener Bergwerk	141,50	140,00
Gelsenkirchen Munscheid	87,00	00,00
Gerresheimer Glashütte	110,50	110,50
Große Berliner Pferdebahn	226,50	226,50
Grusonwerk	142,75	141,00
Hagener Gußstahl	121,50	122,00
Harkort Bergwerk umg.	37,10	37,75
„ Vrz.-A.	84,00	85,25
Harkort Brückenbau umg.	131,00	131,00
„ Vrz.-A.	148,50	147,00
Harpener Bergbau-Ges.	151,70	149,90
Herbrand Waggon	124,75	125,10
Hibernia Bergwerks-Ges.	123,20	120,50
Hochdahl umgew.	26,10	26,00
Höfel-Brauerei	129,00	129,50
Hörder Hütte V.-A.	41,10	40,50
Kölner Bergwerk	144,75	144,25
König Wilhelm umg.	130,25	129,90
Lauchhammer	89,00	89,00
Laurahütte	116,00	114,50
Louise Tiefbau	78,75	78,40
„ V.-Akt.	120,00	119,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	238,50	238,50
Nordd. Lloyd (1000)	110,90	110,00
Phönix, Bergwerk Lit. A.	93,40	92,90
„ Lit. A. abgest.	109,90	109,40
Rongsche Spinnerei	76,75	76,50
Rheinische Anthracit-Km.	89,00	88,25
Schulz-Knaudt	120,00	120,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	51,50	50,75
„ Vrz.-A.	114,00	113,90
Trust Dynamite	135,30	134,10
Westfälische Draht-Industrie	99,00	98,25
Wittener Gußstahl	129,00	122,50
Wurm-Revier	94,50	94,00

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen etc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Freitag.

„Allgemeiner Turnverein". Abends von 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Städt. Realschule, Klosterstraße.

„Düsseldorfer Turnverein". Abends von 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Städt. Turnhalle, Bleichstraße.

„Evangel. Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Brand, Friedrichsstraße.

„Gabelsberger Stenographen-Verein". Abends ½9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Rest. Becker, Schwanenmarkt.

„Golzheimer Männer-Gesangverein". Abends Probe. Vereinslokal: „Zum Hippert" (Stübben).

„Lierenfelder Männer-Gesangverein". Abends halb 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Pauli, Lierenfeld.

„Männer-Gesangverein der Firma Ernst Schieß". Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Hotel „Prinz Leopold", Leopold- und Heinestraßen-Ecke.

„Oberbilker Turnverein". Abends von 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Städt. Turnhalle, Höhenstraße.

„Vorwärts", Radfahrer-Verein. Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Kaisersaal, Kasernenstraße.

———

„Novesia", Roller'scher Stenographenverein, **Neuß**, Abth. f. Praxis. Halb 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Rest. Hamacher, Markt.

Briefkasten.

Oberstraße 61. In heutiger Nr. zu Ihrer und Ihrer Freunde Zufriedenheit wohl erledigt.

Herrn B . . . . . rn. Von Ihrer frdl. Zusendung werden wir gerne Gebrauch machen. Einige kleine Aenderungen sind allerdings unbedingt nothwendig.

Bergerstrasse 2, **Jos. Bill,** Bergerstrasse 2,

empfiehlt sein großes Lager in

Tauf- u. Erstlings-Sachen, Kinder-Kleidern u. -Mänteln, Knaben-Anzügen.

Wasch-Anzüge für Knaben und Wasch-Blousen. — Aussteuern für Brautleute. 505

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. — Leinen und Gebild. — Wäsche nach Maaß. — Unterzeuge in großartigster Auswahl.

Grünstraße 14 Grünstraße

Gerettet werden Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Teppiche, Vorhänge, Decorations- und Möbelstoffe durch chemische Reinigung, elegante Reparatur, gänzliche Entfernung des Glanzes an Kammgarn- und an Jäger'schen Normal-Anzügen. Ausgleichung (rauhen) fadenscheiniger Stellen an Cheviot- und Tuch-Anzügen. 157

(Siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 und Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892). Aussehen neu garantirt.

Einfaches, Stoffe sehr schonendes Verfahren (eigene Erfindung) ermöglichen mir eine Preis-Ermäßigung um 20% bei flotter Bedienung, wenn eilig, in 24 Stunden.

Vollständige Betten und Polstermöbel werden durchaus desinfizirt und frisch aufgemacht. Federn und Polsterinhalt gereinigt. Bezüge durch chemische Reinigung elegant hergestellt.

Erste chemische Reinigungs- und Reparatur-Anstalt **Wimmer, Grünstraße 14.**

14 Grünstrasse 14 — vis-à-vis der städtischen Bade-Anstalt — nahe der Königs-Allee — 14 Grünstrasse 14.

Grünstraße 14 Grünstraße

Die beste und billigste Bezugsquelle für Schuhwaaren aller Art

befindet sich bei

Bolkerstraße 21, **Franz Krähahn,** Bolkerstraße 21.

681

J. Bischoff,

Düsseldorf, 11 Marktplatz 11, — **Düsseldorf, 11 Marktplatz 11,**

empfiehlt aussergewöhnlich **grosse Sortimente aller Neuheiten** in

Kleiderstoffen: uni, brochirt, gestreifte und gestickte Roben

vom einfachsten bis zu den reichsten Genres.

Schwarze und farbige Seidenstoffe in Satin de Lyon, Faille, Merveilleux, Moirée française.

Schwarze Kostüme-Stoffe

in Cachemire foulé, Crêpe Arkadia, Cachemire pointillé, Drap Cheviot, Batiste de laine, Bison, Cheviot broché, Cachemire des Indes, Mousseline de laine etc.

Schwarze Cachemires in 30 verschiedenen Qualitäten.

Waschstoffe in Cretonne, Zephyr, Sicilienne, Levantine, Satin, foulard imprimé etc.

Jaquettes, Umhänge und Promenaden-Mäntel in Wolle, Seide und Spitzen.

Sämmtliche Artikel sind, wie bekannt, nur in den vorzüglichsten Qualitäten vertreten u. die Preise ausserordentlich billig gestellt. 981

Pariser Zuschneidekunst.

Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion,

wo in einem 4wöchentlichen Kursus Schülerinnen gründlich theoretisch und praktisch ausgebildet werden, nach jedem Körpermaaß sich selbst den Schnitt zu zeichnen und selbstständig zuzuschneiden. Von allen bisher gelehrten Zuschneidemethoden ist das Pariser System das vorzüglichste, sicherste und einfachste, weil keine anderen Hülfsapparate als nur das Centimetermaaß gebraucht werden. Langjährige Erfahrungen und erprobte Fachkenntnisse befähigen mich, die mit ihrem Vertrauen mich beehrenden Damen in der kurzen Frist zur sicheren Selbstständigkeit auszubilden, selbst bei weniger begabten Schülerinnen. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. — Wie sehr sich meine Lehrmethode als die **Beste** erwiesen, geht daraus hervor, daß schon viele Schülerinnen, welche zuvor andere Zuschneideschulen besuchten, weil aber nicht genügend ausgebildet, meinen Unterricht absolviren und nach diesem sich leicht und perfekt zur Selbstständigkeit ausbildeten. Direktricen erhalten, in Folge des guten Rufes meines Instituts, leicht dankbare Stellung. Näherinnen, welche einen Kursus bei mir durchgemacht, erfreuen sich überhäufter Arbeit. 579

Auswärtige erhalten im Hause Pension gegen mäßige Vergütung. Taillen und Konfektionen werden nach Maaß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet. Hochachtungsvoll

Wwe. Stehling,

50 Kurfürstenstraße 50, früher Wehrhahn 1.

Saison-Neuheit 1892.

!! Patent-Kinderwagen !!

mit englischen Gummirädern,

hochelegante Ausführung 36 Mark,
in feiner Nickelgarnitur 40 Mark,

englische Holzkasten-Wagen,
englische Rohr-Kinder-Wagen,
englische neueste Sport-Wagen.

Alleinige Bezugsquelle zu Fabrikpreis

in der Fabrik selbst, Duisburgerstrasse 21, und bei Herren **Gebr. Schöndorff.** 378

Rheinische Kinderwagen-Fabrik
Adolf Bünten.

Größte Auswahl in wirklich soliden

Taschenuhren

zu niedrigen Preisen.

Jede Uhr wird gewissenhaft abgezogen und wird für genauesten Gang 3 Jahre schriftliche Garantie gegeben. 205

Werkstätte

für sämmtliche vorkommenden Reparaturen unter Garantie.

Wilh. Schürmann, Uhrmacher,
Karlsplatz 9 gegr. 1840 Karlsplatz 9.

Dampf-, Kunst-, Färberei-, Wasch-, chemische Reinigungs- und Reparatur-Anstalt.

Durch Engagement eines bewährten Farb- und Waschmeisters, welcher in den ersten Geschäften Belgiens, Frankreichs, Hollands und Deutschlands vorstand, hab' ich mein Geschäft vergrößert.

Waschen, chemisch Reinigen und Färben der Herren- und Damen-Garderoben. **Specialität:** Entglänzung der Kammgarn- u. Normalstoffe. Waschen und Färben der Vorhänge. Chemisches Reinigen und Färben von Seide, Sammet, Plüsch, Teppichen, Dekorations- und Polstermöbeln u. s. w. 942

Trauersachen in 24 Stunden.

Ferd. Jos. Malo, Steinstraße 19 b.

Carl Fuchs,

Grabenstr. 8. **Juwelier.** Grabenstr. 8.

Gold- und Silberwaaren,
Corallen- und Granatschmuck 777

in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen.

Grosse Auswahl, billige Preise

in **Blumenkübeln**, von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, in jeder Preislage, sodann ein großes Lager in **Oval- u. Steinölkübeln, Eimern, Wein- u. Liqueur-Fässern** von 15 bis 100 Liter Inhalt.

Reparaturen schnell und billig. 944

Klosterstraße 88, am Kloster.

L. Abraham,

20 Corneliusstr. 20, früher Kreuzstr. 9,

kauft zum höchsten Preise

Zink, Zinn, Messing, Kupfer, Blei, altes Eisen, Knochen und Lumpen.

Bügelbolzen von Kern-Schmiedeeisen von 30 Pfg. an in allen **Sorten vorräthig.** 216

20 Corneliusstraße 20.

Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

erhält man im Möbel-Magazin von

Theodor Böckem,

Schreinermeister,

Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.

Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 687

Unter Garantie!

Aug. Friess,

Klosterstraße 130,

empfiehlt zu den **billigsten Preisen** alle Sorten

Uhren,

goldene und silberne Schmucksachen.

Reparaturen gut u. äußerst billig.

Wegen Räumung der **Double-Schmucksachen** verkaufe solche zu **Engros-Preisen.** 898

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 14. Juni: Herm. Josef Maria, S. d. Tagel. Ant. Steffens, Bachstr. — Den 10.: Karl Wilh., S. d. Schuhmachers Joh. Brink, Rheinstr. — Den 14.: Elise Therese, T. d. Anstr. Heinrich Schäfer, Corneliusstr. — Den 12.: Karl, S. d. Tagel. Peter Conen, Bilkerallee. — Den 13.: Gertrud Johanna, T. d. Tagel. Heinr. Frank, Mühlengasse. — Den 14.: Pauline Maria Hubertine Gertrud Helene, T. d. Buchhalters bei der Prov.-Feuer-Societät Gustav Esser, Bilkerallee. — Den 15.: Adele Maria, T. d. Färbers Klemens Rausch, Bilkerallee. — Josef Karl, S. d. Maurers Wilh. Hammes, Schinkelstr. — Den 11.: Anna Maria, T. d. Drehers Jak. Schmitz, Friedrichstr. — Ehel. Pet., S. d. Photographen Peter Gronenberg, Kasernenstr. — Den 16. Juni: Martha Johanna Viktoria, T. d. Tagel. Arnold Kern, Weiherstraße. — Den 15.: August Heinrich, Sohn des Hülfsweichenstellers August Speckamp, Mörsenbroich.

Gestorbene.

Den 14. Juni: Karl Albert Schröder, Bandwirker, Wwer., 45 J., Fürstenwall. — Hubert Bennemann, Bäcker, ledig, 28 J., Hohestraße. — Den 15.: Peter Dung, Fabrikarb., Ehem., 66 J., Ellerstraße. — Den 14.: Emil Troendle, Zeichner, Ehemann, 38 J., Feldstraße. — Den 15.: Louise Münch, geb. Kaulertz, Ehefr., 29 J., Herzogstr. — Maria Schmitz, 6 M., Kölnerstr.

Erstlings- und Taufsachen

findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei 690

Jos. Bill, Bergerstraße 2.

Plakate

in jeder Grösse und Auflage werden schnell und billig hergestellt.

Prospekte
und
Zeitungs-Beilagen
in Massen-Auflage

in eleganter Ausführung sind wir durch unsere vorzüglichen **Stereotypie-Einrichtungen** im Stande, billiger wie jede Konkurrenz auszuführen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,

Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,

Klosterstrasse 29.

Max Bark,
Juwelier,
Flingerstr. 8.

Mein reichhaltiges Lager in 617

Trauringen

von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bringe bei billigster Façonberechnung in empfehlende Erinnerung.

Sämmtliche Ringe sind mit dem gesetzl. Feingehalts-Stempel versehen.

Ankauf u. Umtausch v. altem Gold u. Silber.

Neueste Erfindung. Natur-Paus-Apparat.

(Gesetzl. geschützt.)

Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen. Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf ꝛc. als Bild in Farben genau nach der auf Paus-Papier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. 6101 Stück à 1 M. 50, Porto 20 Pfg. zu beziehen von **Schröders Versandt-Geschäft, Berlin** W 62, Courbièrestr. 10.

H. Neyers,

Bilder-Einrahmungs-Geschäft,

4 Kreuzstraße 4.

Bleichen und Renoviren von alten Kupferstichen.

Anfertigung v. **Plüschrahmen** und ähnlichen Arbeiten.

Spezialität: 428

Cartons (Passe-partout) in jeglicher Ausführung.

Dezimal- und Tafelwaagen, Präzisionswaagen, geaichte Maaße und Gewichte, Kohlenmaaße,

fein polirt. Messingblech, Kupfer- u. Messingdrähte

empfiehlt billigst 596

Hermann Rock,

Bergerstraße 31.

Violin-Unterricht

ertheilt gründlich nach gediegener Methode ein tüchtiger konservat. geb. Soloviolinist. Erfolg garantirt. Beste Zeugnisse und Referenzen. 1024

Anmeldungen bei der Expedition d. Zeitung.

Lokal-Fahrt

zwischen

Uerdingen, Kaiserswerth und Düsseldorf.

Dampfschiff „Komet".

Vom 1. Mai bis Ende Oktober.

An den Wochentagen:

Zu Berg:

	Morg. U. M.	Nachm. U. M.	Abds. U. M.
Von Uerdingen	5 40	1 05	5 40
„ Kaiserswerth	6 30	1 55	6 30
„ Langst	6 35	2 —	6 35
In Düsseldorf	7 30	3 —	7 30

Zu Thal:

Von Düsseldorf	11 30	3 10	8 —
„ Langst	11 55	3 35	8 25
„ Kaiserswerth	12 —	3 40	8 30
In Uerdingen	12 30	4 10	9 —

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

Von Uerdingen	7 40	1 05	5 40
„ Kaiserswerth	8 30	1 55	6 30
„ Langst	8 35	2 —	6 35
In Düsseldorf	9 30	3 —	7 30

Zu Thal:

Von Düsseldorf	10 —	3 10	8 —
„ Langst	10 25	3 35	8 25
„ Kaiserswerth	10 30	3 40	8 30
In Uerdingen	11 —	4 10	9 —

Ferdinand Sezermann.

In Rheinheim ist Landungsbrücke.
In Kaiserswerth und Düsseldorf sind Gondelträger.

Vorzügliche reine

Bowlen-Weine

per Flasche Mark 0,60, 0,70, 0,80, sowie
Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine
empfiehlt 1031
Martin Bayertz jr.,
Oststrasse 153.

Gerettet 164

(siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns** und der **Jäger'schen Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer, Grünstrasse 14, vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.**

Gelegenheitskauf.

Ein größerer Posten zurückgesetzter

Cravatten

in jedem Façon und schönen Dessins werden zu spottbilligen Preisen abgegeben, sowohl einzeln als partieweise. 1046

Benratherstraße 20, gegenüber der Kaserne.

---

10 Flaschen

feiner Moselwein von 5 Mk. an,
Rheinwein . . . . „ 60 Pfg. „
kräftiger Rothwein „ 80 „ „
Weinhandlung von **H. Sadderer,**
Klosterstraße 88. 943

Bringe mein Lager
in
Pfeifen, Cigarrenspitzen, Cigarren-Etuis, Cigarren,
Portemonnaies, Stöcken, Gratulationskarten ꝛc.
in empfehlende Erinnerung.

Joh. Brüssel,
Ratingen. 467

Düsseldorfer

Kravatten-Fabrik

J. Carten,

Kasernenstr. 26, 1. Et., liefert an Private auch **einzelne Cravatten zu Fabrikpreisen.**

Prima **Herrenwäsche** sehr billig. Man bittet auf Firma und Hausnummer **Kasernenstraße 26, 1. Etage,** Ecke der Benratherstr., zu achten. 409

Pony

mit Geschirr u. Geschäftswagen zu verkaufen. 1042

Klosterstraße 29.

Bezahle die höchsten Preise für **altes Gold** und **Silber.** 163

Wilh. Ueberle, Volkerstr. 43.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.